Vorsichtig nähert sich die Cylanos II dem Orbit dieses grauen Planeten, dessen grünlich schimmernder Streifen im Äquatorbereich den Lauf einer quirlenden Schlange zu folgen scheint. Das blaue Licht der hiesigen Sonne gibt diesem Ort ein kühles fast schon gespenstisch wirkendes Erscheinungsbild. In kaum mehr als zwei Stunden wird das blaue Gestirn durch den Planeten verdeckt sein und die Cylanos II versinkt im Schatten ihres vor sieben Erdenjahren anvisierten Zieles.
Als der Planet vor über fünfzig Jahren entdeckt wurde, zogen viele hundert Kolonisten in die Tiefen des Universums mit dem sicheren Wissen, dass es für sie kein Zurück gab. Sie wussten nicht einmal genau, ob sie hier dauerhaft überleben konnten mit einer Ausstattung an Geräten und Vorräten die gerade einmal für wenige Jahre reichen würden.
Nach über sieben Jahren trafen dann die ersten Nachrichten und Bilder von CG1726 auf der Erde ein und nicht zu Unrecht konnten auch die damaligen Entwickler dieser Mission stolz auf sich sein. Das Projekt schien gelungen. In regelmäßigen Abständen wurden Transport-schiffe mit den verschiedensten Materialien und weiteren Kolonisten nach CG1726 geschickt. Aus den Anfangs ein paar hundert wurden schnell viele Tausend Kolonisten, deren Motive so unterschiedlich waren wie sie selbst. Es war nicht einfach überhaupt einen Platz auf einen Kolonialschiff zu bekommen. Einerseits wurde die Auswahl zu Recht streng kontrolliert, schließlich durfte die Gemeinschaft der Kolonisten nicht nur aus Biologen oder Energietechnikern bestehen. Um das Überleben für einen längeren Zeitraum oder gar für immer zu gewährleisten, mussten ebenso genügend Ärzte wie Mechaniker dabei sein. Andererseits gehörten die Transportschiffe der Tecker Corp., einer privaten Gesellschaft und es oblag zum Teil deren Entscheidung, wen sie mitnahmen. Prominentestes Mitglied einer solchen Auswahl war seinerzeit Professor Hagen Albrecht, ein mehrfach ausgezeichneter Genforscher und wahrer Spezialist auf seinem Gebiet. Der Professor nahm nicht nur seine Familie mit, sondern auch seine komplette Laboreinrichtung inklusive einiger Mitarbeiter - jene die bereit waren mit ihm nach CG1726 zu fliegen. Der Öffentlichkeit blieb es damals ein Geheimnis, weshalb die Tecker Corp. den Professor einfach so gehen ließ.
Michele Dumont, seine Assistentin und wohl wichtigste Mitarbeiterin verließ kurz darauf die Firma und nur wenig später auch ihr Land. Merkwürdiger Weise tauchte sie auch später in keinem bekannten Labor der Welt wieder auf, obwohl sie selbst ein international anerkannter Wissenschaftler war.

Während wöchentlich neue Bilder und Meldungen über den Aufbau und den Fortschritt auf CG1726 eintrafen, ereignete sich im vergangenen Jahr etwas Ungewöhnliches und widersprüchliches zugleich. In den Übertragungen fand man eine seltsame Unregelmäßigkeit, die sich nach genauer Analyse als eine versteckte Modulation des Materials erwies. In den Meldungen konnte man Warnrufe von dem gleichen Richtsender zur Erde lokalisieren. Die Signale waren im Gegensatz zu den normalen Nachrichten extrem schwach und konnten auch nur teilweise so restauriert werden, dass man lediglich einige Sätze verstehen konnte ohne jedoch den gesamten Inhalt richtig zu erfassen. Der Sender sprach von einer Bedrohung und so fast wörtlich: „ bleibt fern von CG1726, kommt nicht her…..sie kriegen uns alle“. Danach folgte ein bisher nicht entschlüsselbarer Zahlencode und im Abstand von 6 Stunden wurde das Signal wiederholt. Dass dem Zahlencode keine weiteren Informationen zu entlocken waren, wurde weniger mit Besorgnis aufgenommen, als die Tatsache, dass die Meldungen und Bilder von der Kolonie zunächst in keiner Weise auf eine Unregelmäßigkeit oder gar Bedrohung hinwiesen. Nach einigen Wochen fiel jedoch auf, dass auf den Bildern nur ein relativ kleiner Kreis der Kolonisten wiedergegeben wurde. Im Gegensatz zu früheren Bildern war das schon merkwürdig. Auch wenn es sich dabei um mehrere hundert handelt, so konnte man doch kein neues Gesicht ausmachen. Die Aufnahmen enthielten zwar generell nicht vorwiegend Bilder von Kolonisten, aber an Zufall wollte indes auch keiner glauben. Das letzte Transportschiff startete fünf Jahre vor dem Auftreten dieser Nachricht. Es war also nicht möglich die Crew zu informieren. Aber selbst wenn man es ihnen mitteilen könnte, dann hätten sie keinerlei Möglichkeit zur Umkehr gehabt. Man entschloss sich daher statt eines weiteren Transporters ein Aufklärungsschiff des Militärs zu schicken, schon deshalb weil es die einzigen Schiffe sind, die mit ihrer Besatzung zurückkehren können.

Foster sitzt bewegungslos in seinem Stuhl und starrt auf den Infoschirm. "Ich hab es noch mal überprüft" spricht ihn sein Navigator Bender an und fährt fort: "Die Koordinaten sind korrekt. Es ist ohne Zweifel die Kolonie CG1726 und - sie ist stumm wie ein Fisch!" Bender reicht seinen Kapitän den Datenbankkommunikator - wohl weniger zum Beweis als eher denn Ausdruck seiner Hilflosigkeit, welche er in diesem Moment mit der gesamten Mannschaft teilt. Wortlos nimmt Foster das Gerät und legt es einige Sekunden später wieder beiseite ohne den Inhalt gelesen zu

haben. Er kennt das Ergebnis. Er weiß, dass sich der Bordcomputer nicht geirrt hat. Maschinen irren sich nicht. Sie machen nur dann vermeintliche Fehler wenn man sie falsch programmiert.
„Na schön…“ beginnt Foster mit ruhiger Stimme „ suchen wir den Richtsender. Es ist eine QN – Sonde, also relativ groß. Wir schicken alle 4 Suchsonden raus, dann dürften wir heute noch fündig werden.“
Während sich Bender in den Leitstand begibt folgt ihm seine Kopilotin Rosita Perez, eine gebürtige Mexikanerin. Ihre Großeltern gehörten mit zu den ersten Kolonisten auf CG1726. Rosita wirkt unscheinbar, fast ein wenig mädchenhaft und ihre zweiundvierzig Jahre sieht man ihr ganz und gar nicht an. Ihr langes schwarzes Haar verbirgt sie gekonnt unter einem für männliche Spezies kompliziert anmutendes Schleifengewirr.
„Was glaubst du ist da unten passiert?“ spricht sie den Mann neben sich an und schaut dabei mal Bender, mal den Bildschirm an. „Ich hab keine Ahnung, aber es sieht überhaupt nicht gut aus. Das die Sonde nicht sendet ist noch nicht alles - auf dem Planeten rührt sich auch nichts, keinerlei Funkverkehr, nichts. Siehst Du dort diese grünlichen Striche?“ Bender zeigt auf den Kontrollschirm und zieht mit dem Zeigefinger die Linien nach bis er an eine Verdickung kommt. Dann hält er kurz inne und tippt mehrmals an dieser Stelle auf den Bildschirm.
„ Hier Rosi, da an diesen Punkt ist was! Eine schwache Energiequelle, wirklich sehr schwach, aber ich kann sie ausmachen“.
Der Navigator kennt die Geschichte mit Rositas Großeltern. Irgendwann hat sie ihm davon erzählt. Aber selbst wenn ihnen nichts passiert ist, sind sie auf Grund ihres Alters ganz sicher schon eines natürlichen Todes gestorben. Obwohl Michael Bender nur unwesentlich älter als Rosita ist, scheint sie in ihm so etwas wie einen Vater gefunden zu haben. Vielleicht auch deshalb, weil Bender ein ruhiger ausgeglichener Mensch ist, der seinem Gegenüber zuhören kann und eine Geduld hat, die den Ausmaßen des Universums in keiner Weise nachsteht.
Dabei ist er weder langweilig noch träge, ganz im Gegenteil. Er führt seine Arbeit äußerst gewissenhaft, nahezu akribisch genau aus und er lässt auch nicht locker, wenn er sich durch eine Sache beißen muss, die andere längst zur Verzweiflung gebracht hätten. Und dennoch gilt er bei den meisten Crewmitgliedern als unnahbar, als ein in sich geschlossener Eigenbrötler, der außer seiner Arbeit nur noch den allgemeinen Grundbedürfnissen Essen, Trinken und Schlafen nachgeht. Er ist nicht

der Typ, der sich irgendwo in der Gemeinschaft niederlässt zum Smalltalk, an der Bar hockt oder gar ausflippt.
“Alle Crewmitglieder in die Kommandozentrale“ ertönt die Stimme von Kapitän Foster aus den Lautsprechern. Michael Bender und Rosita Perez verlassen den Leitstand. Auf den Korridoren begegnen sie dem Bordarzt Dr. Sandhaus. „Was ist denn los? Wir haben die Kommandozentrale doch erst vor einer knappen Stunde verlassen“ grummelt der Doktor. Bender schaut ihn an und zuckt zunächst kurz mit den Schultern. Doch dann kann er der Versuchung nicht widerstehen und versprüht dem Doktor gegenüber eine Portion Sarkasmus mit der Bemerkung: „vielleicht haben wir die Pest an Bord und Sie haben es nicht bemerkt.“. Der Doktor schaut zu Bender rüber und bemerkt, dass es Rosita amüsiert, dann legt er einen Schritt zu und entkommt den beiden für wenige Minuten.
„die Suchsonden haben den Sender gefunden“ beginnt Foster mit seinen Ausführungen. „Wir haben eine Sonde auf dem Sender angedockt. Leider lässt sich die Schleuse nicht öffnen. Sie reagiert nicht. Offenbar hat die Sonde überhaupt keine Energie mehr“. „ Nun ja, wie dem auch sei“ fährt Foster nach einer kleinen Pause fort. „Es bleibt uns nichts anderes übrig, als die Blechdose mit der Hand zu öffnen. Steineck und Bender – Sie fliegen morgen zur Sonde und bauen den Bordspeicher aus.“ Foster reicht Bender den Stick mit den Koordinaten für das Shuttle.
„Die Außenhaut des Senders weist erhebliche Brandspuren auf, möglich dass versucht wurde sie zu zerstören. Sieht nach Laserbeschuss aus, allerdings mit relativ wenig Energie“. Steineck, der Bordingenieur geht etwas näher zum Bildschirm. „Kann ich noch mal eine Vergrößerung von der Einstiegsluke am Heck haben“. Nachdem Steineck das Bild eine Weile aus allen erdenklichen Winkeln betrachtet hat, wendet er sich seinem Kapitän zu: „für mich sieht das so aus, als wäre die hintere Luke verschweißt. Am inneren Drehpunkt ist eindeutig eine Wulst zu erkennen..“ Der Bordingenieur hat sich derweil ein Schreibgerät gegriffen und fährt damit über den Schirm „…hier unten meine ich.“ „Na schön..“ fängt sich Foster als erster „ Dann gibt es zwei Möglichkeiten. Entweder es soll niemand oder nichts in die Sonde hinein oder es soll nichts heraus kommen. Wir müssen das große Shuttle nehmen. Die Anzüge müssen durch die Schleuse und anschließend vernichtet werden. Doktor, sie bereiten alles für den Fall einer Kontamination vor. Gut, das ist alles für heute“

Die Cylanos II tritt langsam aus den Schatten von CG1726 hervor. Das blaue Licht des Gestirns lässt die Außenhaut des Raumschiffes spiegeln und überstrahlt damit die unzähligen kleinen Blessuren, die sie sich während der weiten Reise angesammelt haben.

Das Shuttle hatte angedockt und Steinecks Vermutung bewahrheitete sich. Die Luke war komplett verschweißt. "Wir werden eine Weile brauchen - Da hat man ganze Arbeit geleistet. Wir brauchen den großen Laser, sonst hocken wir morgen noch auf dieser verdammten Blechdose". Es dauerte gut eine Stunde bis die beiden Astronauten die Geräte zum Aufschweißen der Luke justiert hatten und fast eine weitere bis sich der Deckel zur Seite schieben ließ. Bender kletterte zuerst hinein. "Wie siehts aus, Michael?" rief ihn Steineck zu, der am oberen Rand wartete und in ein schwarzes Loch blickte. Lediglich die Stirnleuchte von Benders Raumanzug warf einen kleinen unscheinbaren Lichtkegel in die Sonde. "Mann!" - schrie Bender plötzlich auf. "Ich komm nicht mal an den Energieversorgungsverteiler, den haben die auch zugeschweißt, aber ich denke den kriegen wir mit dem kleinen 40er auf." Bender kam zurück zur Luke und blieb dort haften bis Steineck mit dem kleinen Laser zurück kam. "Wieviel Zeit haben wir noch?" Steineck sah auf seine Uhr. "90 Minuten, höchstens 100, dann müssen wir zurück".
Nach gut einer halben Stunde ließ sich der Verteiler öffnen. "Puh, da ist wirklich nicht mehr viel drauf. Ich hoffe wir kriegen die Tür zum vorderen Teil auf. Ich werde jetzt den Rest auf die Türöffnung umleiten, sollte die verdammte Tür nicht komplett auffahren, leg sofort etwas dazwischen. Eine zweite Chance haben wir vielleicht nicht." Bender legte mit ein paar kurzen Griffen im Bedienfeld die Energie für die Tür frei. So wie er es vermutet hatte fuhr sie ein paar Zentimeter auf, knurrte etwas und blieb stehen. "Wir müssen sie irgendwie aufhebeln." Nachdem die beiden etwas gefunden hatten, pressten sie mit aller Kraft den Hebel gegen die Tür und konnten sie zumindest soweit öffnen, daß Steineck hindurch passte. Für Bender war der Spalt zu eng. "Du mußt allein weitergehen. Wenn Du vorn bist, mußt du links oben den Schacht öffnen und den Bordcomputer herausziehen." Steineck lief nach vorn, kroch durch die offene Sperrluke und konnte den von Bender beschriebenen Schacht öffnen. "Hier ist kein Bordcomputer. Ein Teil der Kabel steckt in irgendein Gerät, das mir absolut nichts sagt." "Kannst Du was darauf lesen?" "NGX2000 - Weist du was das ist?" "Ja, es ist ein Bordcomputer, aber nicht für eine Sonde!. Zieh ihn raus, wir

müssen los!". Steineck kam mit dem Computer zurück zur Tür. "Wir kriegen das Teil nicht durch. Wir haben noch zehn Minuten, dann geht uns die Luft aus." Bender ging im hinteren Teil der Sonde nach einem zweiten Utensil suchen, welches die beiden als weiteren Hebel nutzen konnten. Plötzlich gab es einen Ruck und die Tür zwischen Bender und Steineck fuhr bis auf die dazwischen liegende Stange wieder zu. "Verdammt," Bender eilte zurück zur Tür " Ich muß zurück ins Shuttle erstmal ein paar neue Luftkartuschen für uns holen".
Steineck setzte sich neben die Tür, die ihm den Rückzug versperrte. Auch wenn sie genug Atemluft im Shuttle hatten, konnte der Anzug sie nicht ewig vor der Kälte schützen. Irgendwie mußten sie die Tür aufbekommen. Bender kam nach ein paar Minuten zurück und hatte offensichtlich an alles gedacht. Die Kartuschen konnte er ja ebenfalls nicht durch den Spalt schieben. Er hatte auch die Adapterschläuche dabei, sodaß sein Kollege wenigstens Luft hatte. "Das zweite Shuttle ist unterwegs, sie haben irgendwas dabei, womit wir die verdammte Tür aufbekommen sollen".

Zwei relativ junge Kampfpiloten näherten sich bereits der Einstiegsluke. Bender schwebte voran bis alle an der Tür waren. Man hatte eine kleine hydraulische Hebevorrichtung dabei, die sich glücklicherweise in der Schwerelosigkeit recht gut bewegen ließ. Dennoch dauerte es fast wieder eine halbe Stunde bis das Teil justiert war. "alles ok, Bernd?" rief Bender ihm zu und ohne seine Antwort abzuwarten, sagte er weiter: "geh bitte ein bischen von der Tür weg, falls hier was abrutscht". Steineck nahm Abstand. "Wir werden sie erst ein bischen öffnen, dann zieh bitte die Kartusche zu dir rein und geh wieder auf Abstand".
Der Spalt war nun groß genug. Bender nahm Steineck den NGX2000 ab, dann kam Steineck nach. Kaum hatte er sich etwa 2m von der Tür entfernt, gab es eine starke Erschütterung. Die Hydraulik hatte sich aus der Führung gehoben und die Tür fuhr zu, erwischte die Hebelstange an deren Ende und schleuderte sie an Steineck vorbei in Richtung eines der Piloten. Die Stange verfehlte ihn nur um Haaresbreite und beinahe hätten sie ihr erstes Opfer gehabt.

2
Die Besatzung der Cylanos II fand sich auf Anweisung von Kapitän Foster am nächsten Morgen im Leitstand ein. „Wir haben den Boardcomputer untersucht“ begann Foster mit seinen Ausführungen. „An Hand der Seriennummer ist das ganz

eindeutig der Boardcomputer von Kolonieschiff Nummer vier! Dies wiederum bedeutet, dass sich der Rechner mindestens seit neun Jahren in der Sonde befindet. Die Übertragung von den Kolonisten fand von der Sonde aus statt. Das gesendete Material befand sich also schon im Boardcomputer und war wie vermutet lediglich ein gekonnter Zusammenschnitt von vergangenen Ereignissen, welche über ein paar ausgeklügelte Algorythmen immer wieder neu miteinander kombiniert wurden. Kurz: Man hat der Erde einen Spielfilm geschickt, der mit der Realität zu diesem Zeitpunkt nichts mehr zu tun hatte.“ Foster nahm einen Schluck aus seinem Glas Wasser und fuhr fort. „Nun, das zweite Signal, also das welches als Warnsignal ausgestrahlt wurde, kam hingegen nicht direkt von der Sonde. Hier wurde die Sonde nur als Relaisstation benutzt, um das signal zur Erde zu transportieren.“
„Und ab welchen Zeitpunkt wurde dieses Warnsignal gesendet?“ warf Bender ein.
„Etwa ein halbes Jahr nachdem der Boardcomputer in der Sonde instlliert wurde“ Antwortete ihn Foster unmittelbar. „Weil das Signal nicht von der Sonde kam, haben wir leider auch keine weiteren Aufzeichnungen darüber. Wir müssen mit den Daten auskommen, die wir von der Erde mitgenommen haben und das ist leider nicht viel.“ Wieder nahm Foster sein Glas und trank einen Schluck, dann fuhr er fort: „ Unter Berücksichtigung der Sendeleistung der Sonde und der Stärke des aufmodulierten Warnsignals lässt sich zumindest sicher sagen, daß der Ursprung ganz aus der Nähe stammt. Ich meine damit den grünen hier“ Bender ging zum Bildschirm und deutete auf den vor ihnen liegenden Planeten. „Wir warten bis morgen, dann gehen wir runter. Bender hat eine schwache Energiequelle ausgemacht, vielleicht kommen wir dann einen Schritt weiter.“

Das Shuttle glitt in die Athmosphäre dieses grünen Planeten und mit ihm sechs Besatzungsmitglieder der Cylanus II. Die Athmosphäre ließ kaum eine größere Sichtweite zu. Dunstschleier durchzogen die einzelnen Schichten und erst kurz vor der Landung konnte man die Oberfläche des Planeten erkennen. Er war fast vollständig mit niedriger Vegetation bedeckt, eine Art feiner Gräser, ähnlich dem Moos auf der Erde. Größere Pflanzen schien es zumindest im näheren Umkreis nicht zu geben.
Das Shuttle näherte sich den von Bender angegebenen Koordinaten, die Stelle an der er eine Energiequelle ausmachen konnte. „lassen Sie uns hier landen“ schlug der Pilot des Shuttles vor. „der Platz scheint mir geeignet zu sein. Er ist flach und gut

einzusehen.“ „In Ordnung“ gab Bender zu verstehen. Foster hatte ihm das Kommando über die Landungsmission übergeben. Nachdem das Shuttle fest auf den Boden stand, ergriff Bender das Wort. „Wir wissen leider nicht, womit wir es hier zu tun haben werden. Ich möchte sie alle daran erinnern, dass es sich um einen militärischen Einsatz handelt. Wir nehmen den Rubber[1] und umfahren erstmal das Gebiet. ([1] Mit dem Rubber ist ein dreiachsiges, bewaffnetes Geländefahrzeug gemeint, die Besatzungsmitglieder nennen es liebevoll ihren Radiergummi)
Die ersten Gebäude rückten näher und man konnte sehen, daß es sich um die Standartcontainer der Siedler handelte. Ein Container maß etwa 50m in der Länge, 30m in der Breite und hatte eine Höhe von etwa 6 Meter. Allerdings waren gerade mal sechs von ihnen zu einem Trakt vereint, also die Menge von eineinhalb Kolonieschiffen. Insgesamt hätten es zwanzig Container sein müssen. Möglicherweise haben sich die Kolonisten getrennt und an verschiedenen Stellen Blöcke errichtet. Der Rubber hielt nun vor der Stirnseite des Containertraktes. "Merkwürdig..." bemerkte Bender "die Energiequelle kommt nicht direkt von den Gebäuden. Sie befindet sich etwas außerhalb davon, etwa 100m daneben. Nur ist da nichts" Bender wies den Fahrer an, genau an diese Stelle zu fahren. Danach stieg die Besatzung aus. "Hier ist nichts außer diesen Moospflanzen" Bender nahm das Ortungsgerät mit nach Draußen und peilte erneut die Energiequelle an. " Es ist unter uns!.. Ja, es ist eindeutig unter uns und deshalb ist es wohl auch so schwach. Keine Ahnung wie tief die Energiequelle unter uns sitzt. Wir kehren zum Eingang zurück und versuchen erstmal rein zu kommen, vielleicht bekommen wir auch Zutritt in den Keller" sagte Bender und schnitt eine mit ironischem Lächeln dekorierte Maske. Erwartungsgemäß ließ sich das Eingangstor nicht so ohne weiteres öffnen und offensichtlich war hier auch keine Energie mehr vorhanden. "Wir schneiden ein Loch unterhalb des Bedientableaus. Ich denke mit etwas Glück sind die Leitungen noch in Ordnung und wir können es fremd einspeisen" sagte der Fahrer, ein junger Pilot der sich mit den Standartcontainern gut auskennt. "Wie lang werden wir dazu brauchen?" frage Bender und runzelte die Stirn. " Eine Stunde, höchsten neunzig Minuten!". "Gut, dann ran an die Arbeit!. Rosita und der Dok kommen mit mir. Wir schauen uns die andere Seite an."
Nach etwa einer Stunde kamen die drei zurück. Das Loch war bereits aufgeschweißt und der Fahrer hatte den Rubber nah genug an die Stelle manövriert, um ihn als Energiequelle nutzen zu können. "Wie siehts aus?" rief ihn Bender schon von weitem

zu. "Alles gut" antwortete er sofort " ich verbinde nur noch die Kabel, dann können wir testen."
Sie hatten Glück. Das Tor ließ sich öffnen. Es fuhr langsam, aber vollständig auf. Die Öffnung war groß genug, um mit samt den Rubber hineinfahren zu können. Nach etwa zehn Metern standen sie vor der nächsten Hürde. Das innere Tor war verschlossen und hatte ebenso keine Energie. "Die selbe Prozedur wieder?" fragte Rosita und sprach das aus, was wohl alle gerade dachten. "Die selbe Prozedur" wiederholte der junge Pilot und hatte bereits sein Werkzeug in der Hand. "Ich versteh das nicht, Michael" sprach Rosita ihn an "die Energie hätte doch noch über viele Jahre reichen müssen?". "Ja, ich weiß" gab Bender zurück "aber scheinbar ist hier irgend etwas passiert, das nicht zum Plan gehört hat." Dann wandte er sich von ihr ab und lief zu Dr. Sandhaus hinüber, den er einfach immer den Dok nannte. "Und Dok, was macht eigentlich die Athmosphärenzusammensetzung?" "Nun, " antwortete der Dok ihm nach einer kleinen Denkpause " im Grunde sehr angenehm, achtundzwanzig Prozent Sauerstoff, fünf Prozent Kohlendioxid, der Rest Stickstoff. Für eine Untersuchung auf biologische Verunreinigung hab ich hier nicht die Mittel. Sie werden also den verdammten Anzug anbehalten müssen" gab er mit einem verschmitzen Lächeln an sein Gegenüber weiter.
Inzwischen hatte der Pilot die innere Tür in Bewegung setzen können. Im Gegensatz zur äußeren Tür ließ sie sich nicht komplett öffnen, war aber weit genug offen um hindurch gehen zu können. Die Türen der einzelnen Funktionszellen standen offen. Das ist auch der Normalfall, wenn keine Energie mehr vorhanden ist. Eine Art Notöffnung. Bender ging ziel gerichtet auf die Energieeinheit zu und sah sofort den Grund für die nicht mehr vorhandene Energie. " Kein Wunder, daß sich hier nichts mehr bewegt! - Sämtliche Versorgungskartuschen fehlen!" Er hatte kaum angefangen, darüber nachzudenken, was wohl der Grund dafür war, als er durch einen Schrei von Rositas Stimme aus den Gedanken gerissen wurde. Rosita war geradezu in die Steuerzentrale gelaufen und stand wie angewurzelt im Zugang.
Der Anblick, der sich ihr bot war grauenhaft.